



Abendstunde

Unterhaltungsbeilage zur
Weißeritz-Zeitung (Amtsblatt)

Fein gesponnen.

Eine Erzählung vom Balkan von Adolf Flachs.

8) Nachdruck verboten.
„Willkommen, lieber Herr Calin! Warum so spät? Ich habe Sie schon längst vermisst! Sie kommen jetzt nicht mehr so oft zu uns, und Sie wissen doch, wie gern ich Sie bei uns sehe. Wollen Sie nicht meine Tochter begrüßen? Dort —“

Und er geleitete ihn zu Mariša. Ciuspeşcu unerwartetes Eingreifen steigerte die allgemeine Erregtheit; man konnte sich das plötzliche Erwachen der Energie bei diesem schweigsamen, milden, anscheinend nachgiebigen Manne nicht erklären, und man blickte gespannt und fragend auf Madame Zoe. Diese war tief erbläßt, faßte sich jedoch bald. Kaum hatte ihr Gatte zu Ende gesprochen, ergriff sie schon den Arm eines Herrn, der neben ihr stand, und sagte lächelnd:

„Wollen Sie den Frühling im Herbst sehen? Ich will Ihnen einige seltene Blüten in unserem Wintergarten zeigen.“

Der also ausgezeichnete junge Mann verspürte nicht die geringste Lust, den „Frühling im Herbst“ zu sehen, er fühlte sich so wohl neben seiner jungen, hübschen Dame, und er wäre viel lieber im Salon geblieben und hätte Frau Zoe allein in den Wintergarten geschickt, aber er erwiderte mit höflicher Miene:

„Madame, mit größtem Vergnügen.“

Das Paar verließ den Saal; indes drängten sich die Zurückgebliebenen fast unbewußt nach jener Nische, wo Mariša sich befand.

Calin grüßte mit gewohnter Wärme; Mariša errötete, sie wußte nicht, wie sie sich verhalten sollte. Ihr Gruß fiel kühler aus, als sie gewollt. Calin verlor nun vollends die Fassung. Auch sie ist gegen ihn. Er verstand, woher diese allgemeine Empörung gegen ihn rührte. Er zog die Schultern einige Male empor, als wollte er sich einer Zwangsjacke entledigen. O, wie haßte er in diesem Augenblicke alle Gebote und Verbote der Etikette. Er näherte sich Mariša, und mit einem unsagbaren Schmerz in den Zügen sagte er voll Bitterkeit:

„Also auch Sie, Fräulein, auch Sie mißbilligen es, daß ich einen Lumpen einen Lumpen heiße und das Duell als einen Mord, eine der vielen Torheiten der Gesellschaft ansehe! Fräulein Mariša Ciuspeşcu teilt die Meinung der Salonmenschen — das ist eine harte Täuschung für mich!“

Er sprach laut. Viele der Umstehenden hatten es gehört. In den ersten Augenblicken war alles sprachlos. Dann erhob sich ein Murren, Lärmen, und die Entrüstung wuchs immer mehr an.

Ein Kavallerie-Offizier suchte sich durch die dicht geschlossenen Menschengruppen freie Bahn zu schaffen, um von Calin Rechenschaft für die der Gesellschaft angetane Beleidigung zu fordern; Toporeanu kam ihm aber zuvor.

„Herr Calin, Sie haben diese ganze ehrenwerte Gesellschaft aufs tiefste verletzt. Ich fordere Sie in aller Namen auf, mir Genugtuung zu geben. Ich hoffe, daß Sie sich diesmal nicht hinter Ihren Duellprinzipien verschanzten werden.“

Im Salon wurde es still. Calin war rot geworden. Man sah es ihm an, daß er in diesem Augenblicke einen schweren, inneren Kampf zu bestehen hatte.

„Gut denn!“ sagte er endlich mit auffälliger Ruhe. „Aber keine Komödie soll es sein. Einen Zweikampf auf Leben und Tod will ich. Gute Nacht, meine Damen und Herren!“

Toporeanu verneigte sich zum Zeichen des Einverständnisses.

Calin brückte noch dem sprachlosen Hausherrn die Hand und ging dann mit Fisirik rasch fort.

Toporeanu bewahrte nur mit großer Mühe seine Fassung. Das hatte er nicht erwartet. Er war felsenfest überzeugt gewesen, daß Calin auch in der Gesellschaft auf seiner Ansicht über den Zweikampf beharren würde, und das Unerwartete, Unglaubliche war geschehen! Und wenn ein Mensch von diesem Schlage sagt: „auf Leben und Tod“, dann nimmt er es auch ernst. Toporeanu schlich sich unbemerkt ins Buffetzimmer; ein Gläschen Kognak verhalf ihm zu einiger Ruhe und Kaltblütigkeit.

Die Gäste blieben nicht mehr lange. Was lag ihnen jetzt noch an dem Tanz, an dem Souper? Sie hatten ja an den Ereignissen des Abends eine herrliche Ueberraschung gehabt, und die wollte andertwärts, zu Hause oder in der Konditorei Capscha ungestört besprochen sein.

Madame Zoe kam zurück und bemühte sich vergebens, die Flucht der Gäste zu verhindern. Toporeanu erzählte ihr in kurzen Worten, was vorgefallen war und empfahl sich gleich darauf.

Calins Ausbruch hatte Mariša ganz niedergedrückt. Regungslos, wie eine Sünderin sah sie da, und selbst als der Konflikt seinen dramatischen Höhepunkt erreichte, vermochte sie sich nicht zu bewegen oder ein Wort hervorzubringen. In ihrem Innern tobte es. Sie fühlte sich schuldig, ihr unfreundliches Verhalten hatte ja den Zornausbruch Calins veranlaßt, und so trug sie auch das Verschulden an dem Duell. Und in ihrer erregten Phantasie sah sie schon auf dem Rasen einen blutüberströmten Mann in Todeszuckungen liegen.

Ciuspeşcu stand besorgt neben seiner Tochter.

„Was fehlt dir, mein Engel? Du bist so bleich, mein Liebling!“

Mariša verlor allmählich das Bewußtsein, sie lispelte: „Rotes Blut auf grünem Rasen —“

Die letzten Gäste waren eben verschwunden. Mariša ward von einem heftigen Krampf erfaßt und sank ohnmächtig dem Vater in die Arme.

Madame Zoe eilte hinzu und jammerte: „Zu Hilfe! Zu Hilfe! — Mein Kind!“ —

3. Kapitel.

Als Toporeanu in seiner Wohnung eintraf, hatte sich seine Aufregung wohl schon gelegt, allein so ruhig war es in seinem Innern noch nicht, daß er hätte schlafen können. Er rauchte eine Zigarette nach der andern und ging in seinem Zimmer stundenlang auf und ab, um sich müde zu laufen. Dabei untersuchte und beurteilte er seine Lage ziemlich objektiv. Das Duell muß nun ausge-